

Wort und Tat der Balchascher Bauarbeiter

In diesen Tagen führt man in allen Abteilungen des Trusts „Pribalchachstroi“ ein sachliches Gespräch darüber, wie das Kollektiv im entscheidenden Jahr arbeiten muß...

Die wichtigsten Bauplätze des Trusts sind die Stadt Balchach und das Balchascher Bergbauhüttenkombinat. Und das Kollektiv hat allen Grund, stolz zu sein...

Brigadier auf dem großen Bauobjekt der Bergbauhüttenkombinats zu finden. Hier wird die zweite Ausbaustufe der Schwefelsäure-Halle errichtet.

„Was das vergangene Jahr unserer Brigade brachte?“ Wegner dachte einen Augenblick nach und überschaute die Riesenanlagen: „All das haben wir mit eigenen Händen errichtet.“

„Die Arbeit unserer Brigade ist für den ersten Bauabschnitt zu sehen,“ setzte der Vorsitzende des Gewerkschaftsausschusses der Bauverwaltung „Promstroi“ Artur Keppling das Gespräch fort...

W. BORGER

Sowjetisch-australische Verhandlungen

Der Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR A. N. Kosygin und der Erste Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR K. T. Masrow, haben am 14. Januar in Krasnojarsk Verhandlungen...

handlungspartner schätzten die bei der Sanierung des internationalen politischen Klimas erzielten Ergebnisse hoch ein und verwiesen auf die Notwendigkeit, darauf hinzuwirken, daß dieser Prozeß vertieft und auf alle Gebiete der Welt ausgedehnt wird.

(TASS)

Essen für Ministerpräsident Whitlam

Die Regierung der UdSSR hat am 14. Januar im Moskauer Kremel ein Essen für den australischen Ministerpräsidenten Edward Gough Whitlam gegeben.

Der Vorsitzende des Ministerrats der UdSSR A. N. Kosygin und der Ministerpräsident G. Whitlam tauschten Ansprachen aus, die mit Beifall aufgenommen wurden.

Beim Essen herrschte eine freundschaftliche Atmosphäre.

Medizinische Experimente in Salut 4

Die Besatzung der sowjetischen wissenschaftlichen Orbitalstation Salut 4, Alexej Gubarew und Georgi Gretschko, haben an ihrem dritten Arbeitstag in der Station medizinische Experimente vorgenommen.

in den ersten Flugtagen, in denen der Blutzucker im Kopf besonders intensiv ist, große Bedeutung. Weiterer Test war eine Funktionsprobe mit negativem Druck im unteren Teil des Körpers. Zu diesem Zweck wurden Vakuumanzüge verwendet.

(TASS)

Landwirte sorgen für hohe Ernte

Der Aufruf des ZK der KPdSU an die Partei und das Sowjetvolk und der Beschl. 6 des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsozvolk über den sozialistischen Unionswettbewerb der Werktätigen der Landwirtschaft für die Vergrößerung der Produktion und Erfassung von Erzeugnissen des Ackerbaus und der Viehzucht im Jahre 1975...

Die Hauptorgane der Landwirte ist heute die mustergültige Vorbereitung auf den großen Frühjahrsanbau, der eine reiche Ernte sichern soll. Die Landwirte der Republik haben vor, in diesem Jahr die Getreideproduktion bedeutend zu vergrößern...

Die Landwirte der Republik haben es in diesen Tagen mit einem Komplex von wichtigen Aufgaben zu tun: Aufspeicherung der Winterfeuchtigkeit, Vorbereitung des Saatguts, Reparatur der Landmaschinen und -geräte.

Je mehr Schnee auf den Feldern, desto mehr Feuchtigkeit im Boden. Das braucht nicht erst bewiesen zu werden. Deshalb wird jetzt allort die Schneefurche gezogen. In den nördlichen Gebieten Kasachstans schenkt man der Schneehäufung große Aufmerksamkeit.

In der Republik sind gegenwärtig über 27 000 Menschen mit der Reparatur von Traktoren, Aussaatmaschinen, Mähdrechern beschäftigt. Schneller als im vergangenen Jahr werden die Landmaschinen in den Gebieten Nordkasachstan, Kokschatow und in anderen Neulandgebieten instandgesetzt.

Verpflichtung der Jugend

In der Milchfarm des Schwechnenkolchos arbeitet schon einige Jahre eine Komsozvolk- und Jugendbrigade. Die reichen Erfahrungen ihrer älteren Genossen machen sie zu ihrem Gemeinut und streben nach besseren Leistungen.

In Vorjahr bekam die Brigade die Planaufgabe, 4 584 Zentner Milch an den Staat zu verkaufen. Die Melkinnen brachten es aber bis auf 5 040 Zentner. Unter den Bestmelkinnen waren Natascha Seidler, Ljuba Grinzowa, Tamara Archangelakaja. Sie molken von ihren Erstlingen zu 2 000 Kilo Milch je Kuh.

Als die Brigade kürzlich den Aufruf des ZK der KPdSU an die Partei und das Sowjetvolk und den Parteibeschl. 6 über den sozialistischen Unionswettbewerb der

Schöpferische Suche der Kommunisten

Nach der Erörterung und Billigung des Aufrufes des Zentralkomitees der KPdSU an die Partei und das Sowjetvolk wurde es einem jeden von neuem klar, daß wir die eingeschlagenen Kurs auf die bessere Nutzung und Vervollkommen des Grund und Bodenschichtungstechnik fortsetzen werden...

Spricht man über die weiteren Perspektiven in der Lösung dieser Aufgabe, so denkt man immer daran, was bereits auf diesem Gebiet geleistet wurde. So hat zum Beispiel der Brigadier der Feldbaubrigade und Leninordenträger Joseph Kari den Flachgrubber vervollkommnet, der jetzt nicht nur in unserer Wirtschaft, sondern im ganzen Gebiet angewandt wird.

E. KARI, Mechaniker und Fahrer, Mitglied der KPdSU Gebiet Tschimkent

Ein historisches Dokument

ULAN-BATOR. Hier fand eine Festsetzung statt, gewidmet dem 29. Jahrestag der Unterzeichnung des Vertrags über die Freundschaft und gegenseitige Hilfe zwischen der MVR und der UdSSR.

Der historische Vertrag von 1946 spielte eine hervorragende Rolle in der Festigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der Mongolei.

Eine neue Etappe in der Geschichte der Freundschaftsverbindungen und der Vertiefung der allseitigen Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der MVR eröffnete der Vertrag über die Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe.

Das Kollektiv des Wrocławer Werks „Dolmel“ hat das Jahr 1975 mit neuen Arbeitsergebnissen begonnen: an den Bestellen wurde ein Turbogenerator mit einer Kapazität von 200 000 Kilowatt abgeliefert.

Der Wrocławer Betrieb ist führend im polnischen Maschinenbau. Er wurde vor 27 Jahren gegründet und ist zur Zeit eines der fortschrittlichsten und modernsten in seinem Bereich.

beiden Ländern, als Grundlage für die Verteidigung der Unantastbarkeit der Grenzen der MVR, der Interessen des Friedens, der Sicherheit und der gutnachbarlichen Beziehungen auf dem asiatischen Kontinent.

In der Festsetzung waren das Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der MVR P. D. Molomshanz, das Mitglied des Politbüros des ZK der MVR, Erster Stellvertreter des Vorsitzenden des Präsidiums des Großen Volkshurals der MVR S. Luwan, der Kandidat des Politbüros des ZK der MVR, Erster Sekretär des Ulan-Batorer Stadtkomitees der MVR B. Altangerel und andere offizielle Persönlichkeiten anwesend.

Leistungsgrenzen des Werks „Dolmel“

„WARSAU. Das Kollektiv des Wrocławer Werks „Dolmel“ hat das Jahr 1975 mit neuen Arbeitsergebnissen begonnen: an den Bestellen wurde ein Turbogenerator mit einer Kapazität von 200 000 Kilowatt abgeliefert.

Der Wrocławer Betrieb ist führend im polnischen Maschinenbau. Er wurde vor 27 Jahren gegründet und ist zur Zeit eines der fortschrittlichsten und modernsten in seinem Bereich.

Ein historisches Dokument

ULAN-BATOR. Hier fand eine Festsetzung statt, gewidmet dem 29. Jahrestag der Unterzeichnung des Vertrags über die Freundschaft und gegenseitige Hilfe zwischen der MVR und der UdSSR.

Der historische Vertrag von 1946 spielte eine hervorragende Rolle in der Festigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der Mongolei.

Eine neue Etappe in der Geschichte der Freundschaftsverbindungen und der Vertiefung der allseitigen Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der MVR eröffnete der Vertrag über die Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe.

Das Kollektiv unterhält feste Freundschaftskontakte mit dem Arbeiter- und Ingenieurtrupp des Moskauer Werks „Dynamo“ des Leninorden-Traktorenwerks und vielen anderen gleichartigen Betrieben aus der UdSSR.

Diese Ergebnisse sind von doppeltem Wert, weil man sie unter komplizierten Witterungsverhältnissen erreicht hat. Weder der trockene Frühling, noch der ungewöhnlich regnerische Herbst waren für die Ackerbauern der CSSR ein Hemmnis in der Erzielung hoher Ernteerträge.

Erfreuliche Ergebnisse

PRAG. Die tschechoslowakischen Landwirte haben das vorige Jahr erfolgreich abgeschlossen. Es war für die Landwirtschaft die beste in der Entwicklung des Landes auf sozialistischem Weg.

Rostock ist der größte Hafen der DDR am Baltischen Meer

Das ist das Hauptsektor der Republik. Von hier führen wichtige Handelswege in viele Länder der Welt. An den Anlegestellen des Hafens werden Hunderte Schiffe vertäut. Sie bringen Frachten, die die Volkswirtschaft des Landes benötigt.

UNSER BILD: Die Hafenarbeiterbrigade, die Klaus Gebriel leitet, und eine der besten im Hafen Rostock ist.



Foto: TASS

Zentner je Hektar. Der Produktionsplan für Zuckerrüben, Kartoffeln und in der Futtermittelherstellung wurde überschritten.

Die hohen Ernteerträge haben für die erfolgreiche Arbeit der Tierzüchter eine feste Grundlage geschaffen. Im vorigen Jahr überboten sie den Plan im Verkauf von Fleisch an den Staat um 2,3 Prozent.

Im Jahr 1975 soll die Zustellung von Mineraldüngern weiter verstärkt werden. Je Hektar der Aussaatfläche wird man durchschnittlich 222 Kilogramm Düngemittel anwenden, etwa um 10 Kilogramm mehr als im vorigen Jahr.

(TASS)

Schülerbrigade — Schmelze junger Ackerbauern

Bei der Lösung des Problems der Schulung und Erziehung der heranwachsenden Generation spielen die pädagogischen Kollektive die Hauptrolle. Die Schülerbrigade ist die Arbeitsorganisation der Schüler. „Die Arbeit“, betonte N. K. Krupskaja, „ist das wichtigste Glied. Das ist eben das, was uns hilft, die gesamte Erziehungsarbeit auf eine höhere Stufe zu heben.“

Eine sehr wichtige Rolle in der Vorbereitung der Dorfschüler für die Arbeitstätigkeit spielen die landwirtschaftlichen Schülerbrigaden. Sie prägen bei den Schülern die besten Eigenschaften eines Staatsbauern, eines Landwirts aus, führen alle in die Welt der landwirtschaftlichen Berufe ein, eröffnen für ihnen die Perspektiven der weiteren Entwicklung der Landwirtschaft, erwecken in ihnen das Interesse für die Technik, das Experimentieren, Rationalisieren, Erfinden.

Die ersten Schülerbrigaden entstanden in den Schulen Artykalyk, Mantaw u. a., des Gebiets Kotschawsk von 20 Jahren. Jetzt gibt es in den Schulen der Republik über 2 000 Brigaden, in denen über 100 000 Oberschüler arbeiten und sich erholen.

Von der Effektivität und Wichtigkeit der Schülerbrigaden in der Erziehung der heranwachsenden Generation spricht überzeugend die Arbeitserfahrung der Schülerbrigade der Mittelschule des Gebiets Kuznetsov. Diese Brigade wurde im Jahre 1908 gegründet. Ihr gehören Schüler der 7.—10. Klassen an. Sie bestehen über 200 Hektar Land. Die Leitung der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt, auf deren Feldern die Brigade arbeitet, hat sie mit der nötigen Landtechnik versorgt, gute Lebensbedingungen für Kinder geschaffen.

Die Schülerbrigade arbeitet das ganze Jahr hindurch; sie führt die Frühjahrsarbeiten durch, pflügt im Sommer, erntet im Herbst. Im Winter hält sie den Schnee auf, die Schüler der 9.—10. Klassen besuchen den fakultativen Unterricht in Agronomie. In der Schule sind zwei Klassen organisiert für den theoretischen und praktischen Unterricht in der Landmaschinenkunde.

In den 6 verlassenen Jahren haben 190 Schüler der Brigade ein oder zwei Traktoren und Maschinen gemietet. Die meisten Schulabgänger arbeiten gegenwärtig in

der Landwirtschaft oder lernen an landwirtschaftlichen Lehranstalten.

Weit über den Grenzen unserer Republik ist die Schülerbrigade der Sworow-Mittelschule im Rayon Belych, Gebiet Pawlodar, bekannt, die schon 11 Jahre der Leiter der Maschinenkunde, Sekretär der Abteilungsparteiorganisation Josif Wiktorowitsch Reut, leitet, in den letzten vier Jahren nimmt die Brigade den ersten Platz im Gebiet ein. 1970, auf dem Treffen der Schülerbrigaden, schloß man sich an den 25 besten Brigaden des Landes, würdigte man sie mit einer Ehrenurkunde des ZK des Komsoz, und sie wurde Teilnehmerin der Leistungsschau der Volkswirtschaft der UdSSR.

Schon einige Jahre arbeitet die landwirtschaftliche Schülerbrigade der Mittelschule Assino im Gebiet Zhetysay, Gebiet Zuckerrüben. Unter der Leitung des Lehrers A. S. Saurykow, dank der Anwendung der neuesten Erfindungen der Wissenschaft und Agrotechnik des Anbaus dieser Kultur stüchelten und lieferten die Schüler im Jahre 1974 je Hektar 570 Zentner Zuckerrüben an den Staat.

Die Arbeit der Schülerbrigade wird eng mit der Berufsorientierung der Schüler verbunden. Regelmäßig werden Treffen der Schüler mit den Bestarbeitern der Produktion veranstaltet. Man führt Filme zu landwirtschaftlichen Themen vor; Schautafeln „Die Besten des Sowchos“, „Wie wählt man einen Beruf?“ werden ausgestellt, man führt Appelle und Versammlungen der Brigademitglieder durch. Im Laufe von drei Jahren wurden in der Schule über 200 Mechanisatoren vorbereitet, von denen die meisten im Sowchos „Assinskij“ arbeiten.

Wichtig ist natürlich nicht nur, was für eine Ernte die Schüler geerntet, wieviel Tiere sie gezogen haben, obwohl auch das von bestimmter Bedeutung ist, sondern wie sich das auf die Prägung der besten Eigenschaften eines Bauern des kommunistischen Gesellschafts auswirkt.

Das Leben der Schülerbrigade hat unter der Bedingung einer richtigen Organisation ihrer Arbeit einen reichen biologischen, gesellschaftlich-politischen Inhalt, hier werden günstige Bedingungen für die Erziehung der Schüler im

Geiste des sozialistischen Patriotismus und Internationalismus geschaffen.

Durch die Vereinigung der landwirtschaftlichen Produktion mit der Erholung gelangen die Schüler zum Bewußtsein, daß auch sie materielle Güter schaffen, daß auch sie unmittelbar am Aufbau des Kommunismus teilnehmen.

Unter diesen Bedingungen erhält die gesellschaftlich-politische Arbeit der Schüler einen markant ausgeprägten politischen Sinn und ist ein wirksames Mittel in der kommunistischen Erziehung der heranwachsenden Generation.

Ende Juni 1974 fand das VI. Republikentreffen der Schülerbrigaden statt, an dem als Vertreter der besten Brigaden der Gebiete Kasachstans teilnahmen.

Es zeigte die gewachsene Aktivität für die landwirtschaftliche Produktion, gediegene Kenntnisse in der Agrotechnik und der Agrarproduktion, in der Lenkung von Landmaschinen.

In August 1974 fand in Stawropol ein Unionstreffen der Mitglieder der landwirtschaftlichen Schülerbrigaden statt, zu dem sich über 600 Schüler, Mechanisatoren, Feldweiser, Gemüsezüchter, Gärtner — versammelt hatten. An die Teilnehmer des Treffens wandte sich mit warmen Worten der Generalsekretär des ZK der KPdSU L. I. Breschnew.

„Von den Ergebnissen der Arbeit des Ackerbauers“, schreibt Leonid Ilitsch, „hängt in vielem der Wohlstand des Volkes, der Reichtum des Landes ab. Diese Arbeit wird immer ehrenvoll und edel sein. Und wir freuen uns, daß Ihr, junge Freunde, mit Euren frischen Kräften in die Reihen der rühmlichen Armee der Werktätigen des sozialistischen Dorfes tretet.“

Unter den gegenwärtigen Bedingungen der Entwicklung des Bildungswesens auf dem fischen Lande löst die Schule auch eine andere Aufgabe von volkswirtschaftlicher und erzieherischer Bedeutung. In ihren Wänden erlernen die Schüler den Kraftwagen und den Traktor, die Combine und andere Landmaschinen.

Im vergangenen Lehrjahr wurden an 127 Dorfschulen Schaffern, an 920 — Traktoristen und Maschinisten und an 136 — Mechanisatoren der Viehzucht ausgebildet.

Im laufenden Lehrjahr 1974 bis 1975 und in den folgenden wird man das Autowissen für die Schüler in 220 Dorfschulen, in 500 Schulen — das Erlernen des Traktors und anderer Landmaschinen — einführen.

Eine der besten Schulen der Republik in der Ausbildung von Mechanisatoren der Landwirtschaft ist die Mittelschule in Nowodolnka, Gebiet Zelinograd. Diese Arbeit leitet in der Schule ein echter Erzieher und Lehrer der Jugend, der Lehrer für Maschinenkunde und Werken Emil Stadel. Die Schüler erlernen eifrig die Landmaschinen, erlangen gute Fertigkeiten in ihrer Lenkung und bleiben in der Regel nach Beendigung der Mittelschule im heimatischen Dorf.

In letzter Zeit wird in einer Reihe von Gebieten der Republik eine bedeutende Arbeit in der Beförderung, im Gartenbau und in der Begrünung der Ortschaften geleistet. Gegenwärtig gibt es in der Republik 132 Schulstreifen, in denen an die 40 000 Schüler beschäftigt sind.

Gegenwärtig arbeiten immer mehr und mehr Jugendliche nach der Mittelschule in der landwirtschaftlichen Produktion. Allein in drei Jahren des laufenden Jahres fünfzigtausend 94 000 Abiturienten in ihren heimatischen Sowchos und Kolchozen.

Einen massenhaften Antritt der Arbeit in der Agrarproduktion bewirkt der Aufruf der Teilnehmer des III. Gebietstreffens der jungen Schafferschüler und Abiturienten des Gebiets Semipalatinsk an alle Jungen und Mädchen der Republik.

Das Zentralkomitee der KP Kasachstans billigte den Aufruf der Teilnehmer des III. Gebietstreffens der jungen Schafferschüler, die sich für die Lösung auftraten: „Schaffzucht — Sache der Jungen.“

Es gibt auch andere Beispiele. Im Sowchos „Perowaiskij“, Gebiet Tekimtschik, sind zwei Mittelschulen, die die Teilnehmer der Mittelschulabgänger nehmen die Arbeit im Sowchos auf.

Die Dorfschule ist im steten Aufstieg begriffen. Ihre weitere Entwicklung ist durch den Beschluß des ZK der KPdSU und des Ministerrates der UdSSR „Über die Maßnahmen zur weiteren Verbesserung der Arbeitsbedingungen der allgemeinbildenden Dorfschulen“ bestimmt und durch das neue Gesetz „Über die Volkshochschule“, das auf der 8. Tagung des Obersten Sowjets der Republik verabschiedet wurde.

A. SCHTSCHERBAKOW, Stellvertreter Minister für Bildungswesen der Kasachischen SSR

Die ersten „Schwalben“

Die Reserven, die als Resultat der Erfüllung der Aufgaben des beim letzten Planjahr geschaffen wurden, regen immer neue und neue Betriebskollektive aus Alma-Ata an, die zu Beginn des Planjahres überbrachten Verpflichtungen zu überprüfen und neue Gegenpläne anzunehmen. Solche Initiative starteten die Kollektive des Werks für Schwermaschinenbau, der Gagarin-Bekleidungsfirmas, des Werks „Porsche“ und andere.

Das neue Jahr begann in der Republikhauptstadt mit der Eröffnung des Appells des Zentralkomitees der KPdSU an die Partei und das Sowjetvolk. In Versammlungen und Kundgebungen werden die nächsten Aufgaben besprochen, die noch im neuenten Planjahr erfüllt zu werden haben. Initiator des neuen Wettbewerbs ist, wie es schon oft der Fall war, das Alma-Ata Werk für Schwermaschinenbau, das Flaggschiff der Schwerindustrie Kasachstans. Sein Kollektiv hat beschlossen, die Aufgaben des neuenten Planjahres zum 28. Dezember 1975 zu erfüllen. Hier wurde im Vorjahr die patriotische Initiative gestartet: „Das Soll für die Arbeitswoche in vier Tagen erfüllen“ Initiator war der Intendant Anatolj Warimow. Jetzt arbeiten unter diesem Motto bereits Dutzende Brigaden, Abschnitte und Schichten. Das vielseitigste Arbeiterkollektiv kämpft wie viele andere für Ökonomie und rationelle Nutzung jeder Arbeitsminute, für die Einführung fortschrittlicher Technologien in die Produktion. Es gibt hier kaum einen Arbeiter, der außerhalb des Wettbewerbs geblieben wäre. Dadurch konnte das Werk bereits im Januar für Ende März geplante Erzeugnisse produzieren.

Der Aufruf des ZK der KPdSU

an die Partei und das Sowjetvolk hat im weitläufigen Kollektiv des Alma-Ataer Baumwollkombinats regen Widerhall ausgelöst. Das neunte Planjahr ist ja im Leben dieses Betriebes besonders bedeutungsvoll. Im Laufe der ersten zwei Jahre hat der Betrieb große Schwierigkeiten überwunden und die Entwürfkapazität gemindert. Man hat beschlossen, bis Ende 1975 nicht nur das vorzuzurück Programm zu erfüllen, sondern auch den Rückstand nachzuholen, der sich im vergangenen Planjahr wegen der Schwierigkeiten nach dem Anlaufperiode gebildet hatte. Gegenwärtig hat das Arbeiterkollektiv diese Aufgabe erfolgreich bewältigt. Durch die überplanmäßigen Erzeugnisse konnte die ehemalige Schuld getilgt werden. Außerdem wurden Voraussetzungen für die vorfristige Erfüllung der Aufgaben des neuenten Planjahres geschaffen.

Die Weberin Lydia Kotschetowa aus dem Baumwollkombinat war eine von denen, die damals, vor vier Jahren, die Initiative Anatolj Warimows unterstützte, das Wochenende in vier Arbeitstagen zu leisten. Während des Wettbewerbs hat es sich herausgestellt, daß Lydia Kotschetowa den Vorrang im Arbeitwettbewerb mit dem bekannt-

ten Arbeiter aus dem Schwermaschinenwerk gewonnen hatte. Seit Januar des neuen Jahres arbeitet sie für das sechste Planjahr. Seit Beginn des neuen Jahres arbeiten weitere 6 000 Personen für das sechste Planjahr. Das sind die ersten Schwalben, die den Frühling mitbrachten. Sie waren im Wettbewerb tonangebend. Anhand ihres persönlichen Beispiels zeigten sie, welche kolossale Reserven das gegenwärtige Produktionsniveau noch in sich birgt. Es heißt nur, diese Reserven schöpferisch zu nutzen, sich auf kommunistische Art zur Arbeit zu verhalten.

Von den ersten Tagen des neuenten Planjahres schreitet in der Vorhut des sozialistischen Wettbewerbes Natalja Dahumatschewa, ebenfalls eine Weberin aus Alma-Ata. Sie ließ den Aufruf ergehen, jedes Schichtwohle zu überleben, dabei noch Rohstoffe und Elektroenergie einzusparen. Im vergangenen Jahr hat ihre Brigade sechs Tage mit einseitigem Rohstoff gearbeitet. Gegenwärtig eifern ihr Tausende Arbeiter der Schmelze, im Pelzwarenkombinat, in den Bau- und Montageverwaltungen des Trusts „Gawmalmastr“ nach.

„Höher das Banner des vollkommenden sozialistischen Wettbewerbs für den erfolgreichen Abschluß des neuenten Planjahres, für die Realisierung der erhabenen, vom XXIV. Parteitag der KPdSU gestellten Aufgaben!“ — diese Worte aus dem Aufruf des Zentralkomitees der KPdSU an die Partei und das Sowjetvolk sind auf den Fahnen der Arbeiterkollektive der Hauptstadt Kasachstans.

L. WEDDMANN, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“

Erzieher der Jugend

Der Begriff „Lehrer und Erzieher der Jugend“ assoziiert bei uns gewöhnlich mit einem Veteranen, einem Menschen mit reichem Arbeits- und Lebenserfahrung. Mit viel Wärme sprach über solche Menschen der Generalsekretär des ZK der KPdSU Genosse L. I. Breschnew auf dem XXIII. Komsozkonferenz: „Die Lehrmeister übergeben die Arbeitstafel gleichsam aus der Gegenwart in die Zukunft. Und wir gratulieren ihm nicht dem Vertreter der rühmlichen Arbeiterklasse, die weder Kraft noch Zeit schonen, um ihre reichen Erfahrungen und ihr Wissen dem Nachwuchs zu übergeben, der in das große Arbeitsleben tritt.“

Solche Arbeiter, die der „goldenen Fonds“ eines beliebigen Betriebes sind, gibt es auch nicht wenige im Rayon Balkaschino. Zu ihnen gehört vor allem der Leiter der vierten Feldbaubrigade des Sowchos „Priozornyj“, der Held der sozialistischen Arbeit N. Molgashdarow, der ein wahrer Erzieher der Jugend ist. Er hat viele junge Getreidebauern erzogen. Unter seiner Leitung wurden die Jungen Mechanisatoren D. Maschironow, K. Alpyabayew und andere zu wahren Meistern in ihrem Beruf.

Die Mitglieder der Komsozolen- und Jugendbrigade aus dem Sowchos „Kamenskij“, gestrige Absolventen der Mechanisatorenberufsschule spüren täglich die Hilfe und Fürsorge ihres Erziehers, des Brigadeführers Adam Schelbelein. Er hilft ihnen Schritt zu Schritt mit dem Wissen, das er selbst durch eigene Arbeit erworben hat. Er erklärt er den Jungen Verantwortungsfühl an zur auferlegten Sache und Liebe zum Beruf des Getreidebauers. Er kennt alle guten und schwachen Züge seiner Zöglinge. Er stellt die Jugend neben die Veteranen Alexander Kersch, Nikolai Gripejew, Boris Suchonosenko, der ebenfalls erzogen und zu erfahrenen Ackerbauern gemacht hat.

„Unser Rayon ist reich an Menschen, die den Jugendlichen als Beispiel dienen können, reiche Erfahrungen als Erzieher der Jugend haben“, betonte ein Vertreter des ZK des Komsoz „Erster Mai“ wissen alle, daß man sich mit jedem Anliegen, zu beliebiger Zeit an Johannes Joschimbek wenden kann. Viele Jahre hat er im Kolchoz „Mechanisator“ als die Wirtschaft der ersten K-700 erhielt, schickte ihn der Kolchozvorstand zu einem Lehrgang. Seitdem arbeitet er mit dem Komsoz. Viele Mechanisatoren des Kolchoz sind seine ehemali-

gen Schüler. Sie alle üben wie auch der Lehrmeister gewissenhaft einen der ehrenvollsten Berufe auf dem Lande aus. Diese Arbeit, die Schritt für Schritt die Produktion sind seine ehemaligen Zöglinge Magomed Gadajew, Iwan Ljutow u. a.

Auf den ersten Block kann es scheitern, Johannes Joschimbek kann nicht die hervorragenden in seinem Leben geleistet. Von Jahr zu Jahr hat er fleißig den Boden bearbeitet, Getreide geerntet, den Menschen geholfen, die Jugendlichen unterweisen, seine Kinder erzogen. Wenn man aber die Kolchozbauern fragt, wenn hier die meiste Ehre gebührt, nennen diese unbedingt auch Joschimbek Namen.

Anna Andrejewna Rudil ist Schichtwärterin im Sowchos „Wessjolowski“. Durch gewissenhafte Arbeit und wohlwollendes Verhalten zu den Menschen hat Anna Andrejewna sich Achtung und Ansehen erworben. Im vorigen Jahr erhielt die Wirtschaft aus Letiland mehrere Dutzende Rasse-schweine. Anna Andrejewna war die Mutter der neuen Züchtung übergeben. In einem Jahr bekam der Sowchos von dieser Gruppe über 200 Ferkel. Anna Andrejewna arbeitet nicht, nur selbst vorbildlich, sie hilft auch den anderen, lehrt sie, wie man die Mutter-schweine und die Ferkel pflegen muß. Auch in Lebensfragen holen sich die Freundinnen bei ihr oft Rat.

Die Erzieher sind Menschen, die den Jugendlichen nicht nur Fertigkeiten beibringen, die in der Produktion nötig sind. Sie lehren die Jugendlichen auch das Leben zu verstehen. Die Erzieher lieben ihren Beruf, übermitteln ihnen Zöglingen diese Liebe, sie verstehen es, die Jungen und Mädchen für schöpferische Arbeit zu begeistern. Willbegierde bei ihnen zu erwecken, Die Gewerkschaftsorganisationen unseres Rayons sind bestrebt, die nötigen Bedingungen zu schaffen, damit die Arbeitsveteranen, die Schrittmacher im sozialistischen Wettbewerb ihre reichen Produktions- und Lebenserfahrungen den Jugendlichen übermitteln können, damit nicht ein Jungarbeiter außerhalb des Blickfeldes der Älteren bleibt. Davon hängt der Erfolg in der Erziehung der jungen Generation ab. Davon hängen auch unsere künftigen Erfolge in der Produktion ab.

R. WAGNER, Vorsitzender des Rayongewerkschaftsrates, Gebiet Zelinograd



Johannes Fischer gehört zu den besten Verputzern der Banenverwaltung „Otdelstro“ des Trusts „Guschosdor“. Seine wunderbaren Hände haben die schönsten Gebäude in Alma-Ata verputzt. Unter ihnen sind der neue Flughafen, das Eisstadion „Medeo“, die Häuser

Gewähr des Erfolgs — hohe Arbeitsorganisation

Seit Januar 1971 wird im Roso-Luxemburg-Sowchos das Produktionsbestimmungsverhältnis der Arbeitsorganisation verpflichtet, das die Möglichkeit gab, alle Wirtschaftszweige, darunter auch die Viehzucht, intensiv zu führen.

Hier wird die Milchherde das ganze Jahr hindurch in den Ställen gehalten. Die Auswahl des Viehs erfolgt folgendermaßen: Die Kälber werden bis zu ihrem viermonatigen Alter in der allgemeinen Herde gehalten, dann teilt man sie in Gruppen. Die besten werden für die Zucht bestimmt — für die Verbesserung der eigenen Herde und für den Verkauf an andere Wirtschaften. Die schlechten und ausbrackierte Mutterkälber kommen in einem Alter bis zu einem Jahr in die ältere Gruppe und dann schon in die Mastgruppe, wo sie etwa vier Monate intensiv gefüttert werden.

In der Mastgruppe werden die Rinder jeden Tag gewogen. Das hilft nicht nur den Gang der Mast zu überprüfen, sondern auch richtig den Verdienst der Viehhändler zu bestimmen.

„Für die Periode der intensiven Mast wird eine spezielle Futterration aufgestellt“, sagt der Zootechniker Wischat Konkaschew. „Die Mastperiode wird in zwei Teile geteilt: in den ersten zwei Monaten der Mast besteht die Tagesration

aus 6,7 Futtermeinheiten, in der zweiten — 8,5. Bei solcher intensiven Fütterung beträgt die tägliche Gewichtszunahme 900 bis 1 100 Gramm und bei den sechsmonatigen Ochschen erreicht sie bis 400 Gramm.

Solch eine Mast ist für die Wirtschaft von großem Vorteil. So z. B. liefert sie 1973 2540 Zentner Rindfleisch gegenüber einem Plan von 4800 Zentner. Das Durchschnittsgewicht eines Ochschen betrug 374 Kilo, und 89 Prozent der Tiere waren im höchsten Futterzustand. Für die Rinder, die mit einem Gewicht von 350 Kilo abgeliefert wurden, erhielt der Sowchos zusätzlich 83 000 Rubel.

Für die Einführung eines intensiven Mastverfahrens aufgrund eigener wissenschaftlicher Arbeitsergebnisse wurde dem Sowchos die dritte Prämie des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften verliehen und den Viehhändlern Abscheide „Stegen“ für die hohe Qualität des Fleisches wurden dem Sowchos über 60 000 Rubel ausbezahlt.

1974 lieferte der Sowchos 300 Zentner Fleisch überplanmäßig ab. 300 fünfzahnmonatige Ochschen wogen 400 Kilo, 90 Prozent von ihnen waren im höchsten Futterzustand. Für die hohe Qualität des Fleisches wurden dem Sowchos über 60 000 Rubel ausbezahlt.

Gegenwärtig sind in der Farm 3 000 Rinder, darunter 830 Kühe. Sie alle werden im Viehzucht-komplex gehalten. Für sie gibt es genügend Heu, Mais- und Weizenkörner, Vitamingemisch wie auch Schnitzel und Kraftfutter. In der Flundfederung des Techu werden für die Schaffern die besten Weiden auf einer Fläche von 600 Hektar planierarbeiten durchgeführt.

Nach der Erörterung des Aufrufs des ZK der KPdSU an die Partei und das Sowjetvolk und des Ringens ZK-Beschlusses über die Entlastung des sozialistischen Wettbewerbs der Landschaftenden stellen sich die Farmbetriebe des Roso-Luxemburg-Sowchos das Ziel, in der Fleisch- und Milchproduktion nicht nur im Rayon und Gebiet, sondern auch in der Republik Spitzenpositionen zu behaupten und den Fünfjahrplan vorfristig zu erfüllen.

A. WOTSCHEL, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“, Gebiet Dshambul

Seinerzeit fuhr der Sowchos Ras-sefaren und stiere aus dem Baltikum, sein jetzt verkauft er selbst Rassejungvieh an andere Wirtschaften der Republik. So z. B. verkaufte man an das Gebiet Karaganda 14 Zuchtstiere und an die Rayons Techu und Mojunkum 150 Rassefärsen.

Gegenwärtig sind in der Farm 3 000 Rinder, darunter 830 Kühe. Sie alle werden im Viehzucht-komplex gehalten. Für sie gibt es genügend Heu, Mais- und Weizenkörner, Vitamingemisch wie auch Schnitzel und Kraftfutter. In der Flundfederung des Techu werden für die Schaffern die besten Weiden auf einer Fläche von 600 Hektar planierarbeiten durchgeführt.

Nach der Erörterung des Aufrufs des ZK der KPdSU an die Partei und das Sowjetvolk und des Ringens ZK-Beschlusses über die Entlastung des sozialistischen Wettbewerbs der Landschaftenden stellen sich die Farmbetriebe des Roso-Luxemburg-Sowchos das Ziel, in der Fleisch- und Milchproduktion nicht nur im Rayon und Gebiet, sondern auch in der Republik Spitzenpositionen zu behaupten und den Fünfjahrplan vorfristig zu erfüllen.

A. WOTSCHEL, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“, Gebiet Dshambul

Die sozialistische Rechtsordnung und die Gewissensfreiheit

Die Gewissensfreiheit ist ein un- abtrennbarer Bestandteil der allgemeinen demokratischen Rechte des Menschen. Viele Jahrhunderte sind fortschrittliche Menschen, progressive Politiker für die gesetzliche garantierte Verwirklichung der Gewissensfreiheit aufgetreten. Aber unter den Verhältnissen der ausbeuterischen Klassengesellschaftsordnung war das ein unerreichbares Ziel — die Klasseninteressen der Ausbeuter waren das an unüberwindlichen Hindernisse. Auch die Religion verteidigte die Interessen der Ausbeuter, und deshalb konnte unter der ausbeuterischen Klassengesellschaft auch keine Rede von der Freiheit des Atheismus. Auch in dem derzeitigen bürgerlich-demokratischen Republiken, in deren Verfassungen die Gewissensfreiheit verkündet wird, ist diese jedoch eine formale, auf Papier bestehende Freiheit. Die Ausbeuterklassen sind nicht daran interessiert, die wahre Gewissensfreiheit zu garantieren, da dadurch die freie Verbreitung der wissen-

schaftlichen Weltanschauung gesichert würde.

Nur die sozialistische Revolution schafft gleichzeitig mit der Beseitigung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen die nötigen Bedingungen für eine wahrhafte Gewissensfreiheit. Die gesetzliche Garantie und die praktische Verwirklichung der Gewissensfreiheit in unserem Lande — das ist eine der konkreten Aufgaben der sozialistischen Demokratie als höchster Typus der Demokratie.

Schon in den ersten Jahren der Sowjetmacht wurde eine Reihe Dokumente angenommen, die die Gewissensfreiheit garantierten.

Durch das Dekret „Über den Boden“, das das ganze Land der Kirchen und Klöster des Reichs und Kreisowjets der Bauerdeputierten zur Verfügung übergeben. Dadurch verlor die Kirche die Möglichkeit, die landlosen Bauern ausbeuten und ökonomischen Druck auf das Gewissen der Gläubigen ausüben.

In der „Deklaration der Rechte

der Völker Rußlands“ wurde die ungleiche Stellung der Kirchen im Staat beseitigt, dazugleich auch die religiöse Nichtgleichberechtigung, die orthodoxe Kirche verlor dadurch ihre vorherherrschende Rolle, die Rolle der Staatskirche. Die gleiche Anerkennung wurde dem katholischen Kultusamt in der Kompetenz des Volkskommissariats für Bildungswesen übergeben. Bis zur Veröffentlichung des Dekrets „Über die Zivilhe, Kinder und über die Führung der Standesamtbücher“ hatte die Kirche das Monopol der Eheregistrierung. Davon hatte die Kirche gute Einnahmen und gleichzeitig übte sie einen großen psychologischen Einfluß auf die Gläubigen aus. Diese Leute aus, die eine Ehe schlossen. Das Dekret „Über die Zivilhe...“ hat die durch die Kirche geschlossene Ehe nicht verboten, aber auch diese nicht obligatorisch erklärt, wie das früher war. Umgekehrt, seitdem haben die Ehepartner juristische Rechte auf Eigentum, An-

der Banenverwaltung „Otdelstro“ des Trusts „Guschosdor“. Seine wunderbaren Hände haben die schönsten Gebäude in Alma-Ata verputzt. Unter ihnen sind der neue Flughafen, das Eisstadion „Medeo“, die Häuser

in Lenin-Prospekt und viele andere. Den persönlichen Fünfjahrplan hat J. Fischer in vier Jahren eingelöst, und auf seinem Arbeitskalender steht zur Zeit Februar 1976.

Foto: W. Borge

Kirche nur eine Angelegenheit — den religiösen Kultus pflegen. Die Kirche darf sich nicht in Staatsangelegenheiten und in die Politik einmischen. Der sozialistische Staat seinerseits mischt sich nicht in die inneren Angelegenheiten der religiösen Gemeinden ein. Durch dieses Dekret wurde die Religion zur Privatangelegenheit der Bürger.

Die Gläubigen aller Glaubensbekenntnisse (orthodoxen, islamischen, katholischen usw.) wurden in bezug zum Staat gleichgestellt.

Durch das Dekret wurde die Angabe des Glaubensbekenntnisses oder der Ungläubigkeit der Sowjetbürger in ihren Papieren und in Statistiken verboten. Eine Ausnahme bildeten nur die beruflichen Kultusdiener. Seit der Veröffentlichung dieses Dekrets führt der Sowjetbürger ohne Angabe des Glaubensbekenntnisses oder des Atheismus der Sowjetbürger. Eine Registrierung dürfen nur wissenschaftliche oder gesellschaftliche Organisationen auf freiwilliger Basis durchführen. Das Dekret hob auch den religiösen Eid und Treueschwur auf.

Ein besonders großes Bedeutung hat der Artikel 9 des Dekrets. Laut diesem Artikel wurde die Schule vollständig von der Kirche getrennt. In allen staatlichen, gesellschaftlichen und Betriebsstätten wurde der Religionsunterricht abgeschafft.

Nach dem Dekret „Über die

Dem 30. Siegestag entgegen

Aus Sicht eines antifaschistischen Kämpfers

Ludwig EINICKE. Mitglied des Präsidiums der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR. Zentralleitung des Komitees Widerstandskämpfer der DDR. Am Beginn eines neuen Jahres ist es allgemein üblich, Rückblick auf Ereignisse und Ergebnisse der vergangenen zwölf Monate zu halten...

Unter der Wirkung der militärischen Siege der rührreichen Sowjetarmee und der älteren Truppen wurde ich in den ersten Monaten 1945 im damaligen faschistischen Konzentrationslager Mauthausen befreit. Ehemalige Häftlinge sind fast allen europäischen Ländern versammelt...

Wir werden einen gemeinsamen Weg beschreiten, den Weg der unteilbaren Freiheit aller Völker, den Weg der gemeinsamen Achtung, den Weg der Zusammenarbeit...

Wir werden immer gedanken, mit welcher großen blutigen Opfern aller Nationen diese neue Welt erkämpft wurde. Im Gedanken an das vergessene Blut aller Völker, im Gedanken an die Millionen durch den Nazifaschismus gemordeten Brüder geloben wir, daß wir diesen Weg nie verlassen werden.

Wenn die DDR jetzt völlig gleichberechtigt am internationalen Leben teilnimmt und Mitglied der Vereinten Nationen geworden ist, dann auch deshalb, weil an ihrer Spitze bewährte Antifaschisten stehen und sich die Völker überzeugt haben, daß die DDR ein friedliebender Staat ist...

Trennung der Kirche vom Staat und der Schule von der Kirche? Erschienen auch andere Religions- und Parteidokumente, in denen die schon erwähnten Gesetzkriterien über Gewissensfreiheit eine weitere Entwicklung und Konkretisierung erfahren...

Die Gewissensfreiheit gesetzlich und praktisch garantierend, setzt der Sowjetstaat auch bestimmte Grenzen für die Tätigkeit religiöser Organisationen. Die organisierte Selbstständigkeit religiöser Vereine, die Verwirklichung ihrer eigenen Rechte in Sachen des Glaubens und Kultus wird ihnen vom sozialistischen Staat insofern garantiert...

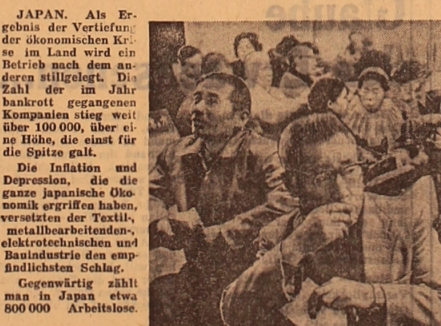


GRIECHENLAND. Eine tausendköpfige Demonstration der Solidarität zwischen den Pekingern und der griechischen Künstler veranstaltet, die zum Protest gegen die in Chile herrschende Willkür aufriefen. UNSER BILD: Die Demonstration in den Straßen der Stadt. Foto: TASS

Eigenartiges Bündnis

In letzter Zeit arbeiten die Peking Führer verstärkt an festen Kontakten mit der Spitze der Opposition in der BRD. Der CSU-Vorsitzende Franz Josef Strauß ist bereits der dritte CDU/CSU-Politiker, der China in den letzten Monaten besucht...

Es ist so, daß der realistische außenpolitische Kurs der sozialliberalen Koalition in Bonn schon seit längerem Anlaß für die Angriffe der Opposition ist. Die erste Gelge im Konzert der Verfechter des kalten Krieges spielt der Führer der bayerischen Ultras Franz Josef Strauß...



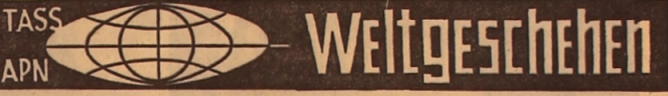
JAPAN. Als Ergebnis der Verliererpolitik am internationalen Markt wird im Land ein Betrieb nach dem anderen stillgelegt. In der ersten Hälfte des Jahres 1974 sind in Japan über 100.000 Arbeitsplätze verloren gegangen. Die Inflation und Depression, die die ganze japanische Ökonomie ergriffen haben, veranlassen die Gewerkschaften, metallbearbeitenden, elektrotechnischen und Bauindustrie den empfindlichsten Schlag. Gegenwärtig zählt man in Japan etwa 800.000 Arbeitslose. UNSER BILD: Man steht Schlange, um die Arbeitslosenunterstützung zu erhalten. Foto: Japan Press - TASS

Humanismus a la Pinochet

Die chilenische Junta versucht, die „Akt des Humanismus“ hinzusetzen, daß sie den ehemaligen Außenminister Clodomiro Almeyda und den ehemaligen Bildungsminister Jorge Tapia des Landes verwiesen hat.

Gelinde gesagt, deckt sich dieser Anspruch nicht mit der Wirklichkeit. Die faschistische Militärjunta Pinochet war gezwungen, die zwei Minister der Regierung von Präsident Salvador Allende und einige andere Personen aus ihren Ämtern herauszulassen...

Von was für „Humanismus“ kann die Rede sein, wenn die Putschisten Clodomiro Almeyda sofort nach dem Putsch und der Ermordung Präsident Salvador Allende ins Gefängnis warfen und später zusammen mit Hunderten anderen führenden Persönlichkeiten der Parteien und der Regierung der Unidad popular auf die Insel Dawson deportierten...



Saigon verschärft die Spannung

Über 500 Angriffsoperationen gegen die befreiten Gebiete Südvietnams haben die Truppen des Saigoner Regimes vom 1. bis 10. Januar unternommen. In dieser Zeit wurden darüber hinaus Tausende Polizeikolonnen gegen die Bevölkerung der befreiten Gebiete durchgeführt, die Saigoner Artillerie eröffnete 600 mal das Feuer...

Hindi—eine Weltsprache

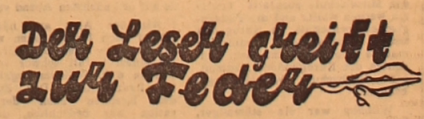
Die erste internationale Konferenz über Probleme des Hindi hat ihre Arbeit in Nagpur abgeschlossen. Die rund 2000 Delegierten, auch die Sowjetunion, Ungarn, die Mongolei, Polen, Jugoslawien, die USA und Großbritannien waren vertreten—stellten fest, daß neben Russisch, Englisch, Chinesisch und anderen Sprachen Hindi zu den führenden Weltsprachen gehört...

Verhandlungen wiederaufgenommen

Die Vertreter der griechischen und des türkischen Bevölkerungsteils Zyperns, Glafkos Clerides und Rauf Denktaş, haben in Nikosia ihre Verhandlungen wiederaufgenommen. Wie es in einem Kommuniqué heißt, wurde während eines nützlichen Meinungsaustausches eine Reihe von mit dem Scheitler der Bevölkerung zusammenhängenden Fragen erörtert, so eine Rückkehr der Elawohner Kyrenias, die die Stadt haben verlassen müssen...

Freudenboten

Der Schnee bricht unter den Füßen, der Frost malt ein amnißiges Rot auf die Wangen, die Postfaschen haben auch ihr Gewicht, aber die Briefträgerinnen des Sowcho's „Minsk“ Lydia Seewald und Vera Kreid sind munter und guter Stimmung. Haus für Haus besuchen sie, bringen Zeitungen, Zeitschriften, Briefe und andere Korrespondenzen an die Adressierten. Mit großem Interesse lesen die Dorfinswohner ihre Rayonzeitung, die zentralen Presseausgaben. Die Schüler waren mit Ungeduld auf die „Freundschaft“ und das „Neue Leben“, die ihnen guten Dienst beim Erlernen der deutschen Sprache leisten...



bestellen die Getreidebauern und Viehzüchter des Sowcho's wie z. B. Viktor Funk. G. PROTOPOPOW Altairgion Gebel Zelinograd

Dem Autor—Anerkennung und Dank

Zu den Publikationen der „Freundschaft“, die mir Freude und Gemut brachten, zählt nun auch die Skizze „Leutnant Schmidt“ von E. Stöbel. Ich habe den Tatsachenbericht, wie der Autor seine Abhandlung nennt, mit großem Interesse gelesen und viel dabei profitiert. Ich hoffe, daß die Skizze von E. Stöbel nicht nur mich geistig befriedigte, und gestattet mir zu behaupten, daß die Redaktion der „Freundschaft“ mit deren Veröffentlichung vielen Lesern einen guten Dienst erwiesen hat. Fr. BOLGER

Wer weiß Bescheid?

Als der Große Vaterländische Krieg ausbrach, war unser Sohn Eduard 15 Jahre alt. Er befand sich zu dieser Zeit in einer Heilanstalt in Engels, Gebel Sarlow. Gesundheitshalber konnten wir ihn 1941 nicht gleich nach Kasachstan mitnehmen. In den darauffolgenden Jahren habe ich viel nach meinem Sohn geforscht, aber vergebens. Bis heute hege ich noch die Hoffnung, ihn wieder an meine Brust drücken zu können. Vielleicht wissen die „Freundschaft“-Leser etwas Näheres über ihn. David DAUER Genepo-Ивановская обл. Ленинский район село Цноцкая

Zum 30. Siegestag

Den Mitmenschen zur Freude



Ich wollte meiner Freundin zum Geburtstag eine kleine Überraschung machen. Aber wo sollte ich einen Blumenstrauß hernehmen, jetzt, da der Schnee unter den Füßen knirscht und Großväterchen Frost nur Blumen an die Fensterscheiben malt. Lebende und duftende Blumen sollten es sein. „Geh doch zu Frau Melitta Schlatt“, sagte meine Nachbarin. „Bei der gibt es zu beliebiger Jahreszeit Blumen.“

„Was ich bei Frau Schlatt sah, übertraf alle meine Erwartungen. Ich fühlte mich plötzlich in den Frühling versetzt. Auf allen Fensterbrettern und an den Wänden waren Blumenköpfe angebracht. Meine Augen irren unter einer Blume war schöner als die anderer. So viel Zimmerblumen sah ich zum erstenmal.“

„Wo haben Sie diese Pracht her?“ fragte ich.

„Aus den verschiedensten Gebieten unseres Landes“, antwortete Melitta. „Aus Sibirien, aus dem Kaukasus, aus Alma-Ata. Doch die meisten beziehen ich aus Moskau. Da gibt es eine Blumenzüchterei, die Blumenstängel per Post versendet.“

„Aber eine solche Menge Blumen erfordert sicher auch viel Mühe und Zeit“, warf ich ein.

„Natürlich“, gab Frau Melitta zu. „Auch will der Umgang mit Blumen verstanden sein.“

Melitta führt mich zum Bücherstempel und zeigt mir verschiedene Bücher über Blumenzüchtung in deutscher und russischer Sprache. Darüber auch zwei eingekleidete Jahrgänge der Zeitschrift „Zwetswodstvo“.

„Die Liebe zu den Blumen haben mir meine Mutter und Großmutter aneignet“, sagte Melitta. „Seit meinen Mädchenjahren kann ich mir das Leben ohne Blumen nicht vorstellen.“

Pflichtlich klopfte es an der Tür, und ein freudestrahlender junger Mann tritt ein. „Tante Melitta, Sie können mir gratulieren, ich bin Vater geworden!“

„Dann muß die für die junge Mutter die aller schönsten Blumen ins Entbindungshaus bringen“, sagt sie und beginnt bereitwillig einen zierlichen Blumenstrauß zusammenzustellen.

Die leidenschaftliche Blumenzüchterin Melitta Schlatt ist schon längst im Rentenalter, sie läßt es sich aber nicht nehmen, den Mitmenschen mit ihren Blumen Freude zu bereiten.

Dorothea HILGENBERG
Talgar, Gebiet Alma-Ata

Man behauptet, in den Verkaufsstellen in Merke ist alles zu kaufen, was man begehrt!“

„Dem ist wohl wirklich so“, gibt I. M. Tscherkis zu. „Doch zurecht werden die Mitglieder des Rayonkonsumgenossenschaftsverbandes versorgt. Hier sind es an die 38.000 Personen. Allein im Vorjahr haben sie in den Verkaufsstellen von Merke 150 Personenwagen, 1.600 Teppiche und 700 ausländische Möbelsätze gekauft.“

W. THOMAS
Gebiet Dschambul

AUS DEN Fenstern des zweistöckigen Hauses schienen taghell die Lichter. Mit flinken Schritten begab sich Emma in den zweiten Stock und blieb vor ihrem Zimmer stehen. Vorsichtig öffnete sie die Tür und trat ein. Hier war es schlaffert. Nur das gleichmäßige Tickeln der Weckuhr war zu hören. Mit ausgestreckten Armen lag das kleine Lydchen auf dem Sofa und schlief. Mit einem Brief in der Hand daneben schlief auch der Wilhelm. Ein glückliches Lächeln lag auf seinen Lippen. Von dem unverwandten Blick seiner Frau erwartet, fragte er:

„Bist müde, Emma?“

„Ja, ein bißchen. Die Konsultation zog sich heute zu sehr in die Länge. Ich hab gegessen?“

„Jawohl, ich und Lydchen haben die Pelmeni in den Kühlschrank gestellt. Wärme sie auf und is.“

Zufrieden ging Emma in die Küche. Wilhelm drehte sich um und schlief weiter. Die zarten Händen des Töchterchens arbeiteten seine Wangen.

Mit müdem Blick sah Emma in Gedanken das kleine Lydchen, das zufriedene Lächeln des Mannes, und ihr wurde auf einmal etwas unheimlich. Im Handumdrehen hätte alles ganz anders kommen können.

Sie hätte Wilhelm, die Liebe der Schüler, die Achtung der Eltern, das Vertrauen der Mitmenschen verlieren können.

Mit schüchternen Schritten ging sie zum Bücherstapel und zog vorsichtig ein Buch hervor. Langsam verortete Feldblumen lagen darin. Wie einen taubstummen bewahrte sie diese Blumen viele Jahre auf.

„Ja, mit diesem Blumenstrauß kam Glück in unser Leben“, sagte sie sich und amütierte erträglich auf. Und vor ihrem geistigen Auge schwamm ihr kurzes Stück Leben vorüber.

„Emma, Eltern, Frieda und Jakob Michel, beide Lehrer, freuten sich sehr, daß ihr Tochter nach der Mittelschule ebenfalls Lehrerin werden wollte und die Padagogische Hochschule in Karaganda bezog. Im dritten Studienjahr machte sich Emma mit dem Studenten der Karagander Medizinischen Hochschule Wilhelm Jegel bekannt.“

Wilhelm war eine stämmige, braunhaarige junge mit schwarzen kastanienbraunen Augen. Seine Gesichtszüge verrieten Wärme und Gutmütigkeit.

Emma war blond und schlank von Statur. Aus ihren großen blauen Augen guckte der Schalk heraus.

Im vierten Studienjahr vermählten sich die jungen Leute. Emmas Eltern begrüßten anfangs die Wahl der Tochter. Der künftige sympathische Arzt Tochter ihnen. Als der junge Ehemann aber nach der Hochschule auf das Neuland fahren wollte, waren sie kategorisch dagegen. Er schien ihnen, als hätte sich Wilhelm völlig geändert. Sie konnten sich gar nicht vorstellen, daß ihre Tochter, eine geborene Städterin, Karaganda mit ei-

nem Neulandswosch verwechseln könne. Wilhelm blieb seiner Entscheidung treu.

Nach einigen Monaten bekam Emma einen Brief, in dem Wilhelm bekannt gab, daß die Wohnungsfrage gelöst sei und hat, Emma solle kommen. Nach langem Hin und Her entschloß sie sich endlich. Nach zwei Tagen kam sie im Sowchos „Spadnyj“ an, wo ihr Mann als Chefzärtig war.

Eine Erdhütte, zwei Türen. An der ersten ein Schloß. Aus der zweiten strahlte der freundliche Blick einer Frau.

„Wannchen sie Wilhelm Jakobowitsch?“ fragte sie zuvorkommend.

„Jawohl!“ antwortete Emma.

„Sind Sie seine Frau? Bitte erwarte, fragte er:

„Bist müde, Emma?“

„Ja, ein bißchen. Die Konsultation zog sich heute zu sehr in die Länge. Ich hab gegessen?“

„Jawohl, ich und Lydchen haben die Pelmeni in den Kühlschrank gestellt. Wärme sie auf und is.“

Zufrieden ging Emma in die Küche. Wilhelm drehte sich um und schlief weiter. Die zarten Händen des Töchterchens arbeiteten seine Wangen.

Mit müdem Blick sah Emma in Gedanken das kleine Lydchen, das zufriedene Lächeln des Mannes, und ihr wurde auf einmal etwas unheimlich. Im Handumdrehen hätte alles ganz anders kommen können.

Sie hätte Wilhelm, die Liebe der Schüler, die Achtung der Eltern, das Vertrauen der Mitmenschen verlieren können.

Mit schüchternen Schritten ging sie zum Bücherstapel und zog vorsichtig ein Buch hervor. Langsam verortete Feldblumen lagen darin. Wie einen taubstummen bewahrte sie diese Blumen viele Jahre auf.

„Ja, mit diesem Blumenstrauß kam Glück in unser Leben“, sagte sie sich und amütierte erträglich auf. Und vor ihrem geistigen Auge schwamm ihr kurzes Stück Leben vorüber.

„Emma, Eltern, Frieda und Jakob Michel, beide Lehrer, freuten sich sehr, daß ihr Tochter nach der Mittelschule ebenfalls Lehrerin werden wollte und die Padagogische Hochschule in Karaganda bezog. Im dritten Studienjahr machte sich Emma mit dem Studenten der Karagander Medizinischen Hochschule Wilhelm Jegel bekannt.“

Wilhelm war eine stämmige, braunhaarige junge mit schwarzen kastanienbraunen Augen. Seine Gesichtszüge verrieten Wärme und Gutmütigkeit.

Emma war blond und schlank von Statur. Aus ihren großen blauen Augen guckte der Schalk heraus.

Im vierten Studienjahr vermählten sich die jungen Leute. Emmas Eltern begrüßten anfangs die Wahl der Tochter. Der künftige sympathische Arzt Tochter ihnen. Als der junge Ehemann aber nach der Hochschule auf das Neuland fahren wollte, waren sie kategorisch dagegen. Er schien ihnen, als hätte sich Wilhelm völlig geändert. Sie konnten sich gar nicht vorstellen, daß ihre Tochter, eine geborene Städterin, Karaganda mit ei-

nem Neulandswosch verwechseln könne. Wilhelm blieb seiner Entscheidung treu.

Nach einigen Monaten bekam Emma einen Brief, in dem Wilhelm bekannt gab, daß die Wohnungsfrage gelöst sei und hat, Emma solle kommen. Nach langem Hin und Her entschloß sie sich endlich. Nach zwei Tagen kam sie im Sowchos „Spadnyj“ an, wo ihr Mann als Chefzärtig war.

Eine Erdhütte, zwei Türen. An der ersten ein Schloß. Aus der zweiten strahlte der freundliche Blick einer Frau.

„Wannchen sie Wilhelm Jakobowitsch?“ fragte sie zuvorkommend.

„Jawohl!“ antwortete Emma.

„Sind Sie seine Frau? Bitte erwarte, fragte er:

„Bist müde, Emma?“

„Ja, ein bißchen. Die Konsultation zog sich heute zu sehr in die Länge. Ich hab gegessen?“

„Jawohl, ich und Lydchen haben die Pelmeni in den Kühlschrank gestellt. Wärme sie auf und is.“

Zufrieden ging Emma in die Küche. Wilhelm drehte sich um und schlief weiter. Die zarten Händen des Töchterchens arbeiteten seine Wangen.

Mit müdem Blick sah Emma in Gedanken das kleine Lydchen, das zufriedene Lächeln des Mannes, und ihr wurde auf einmal etwas unheimlich. Im Handumdrehen hätte alles ganz anders kommen können.

Sie hätte Wilhelm, die Liebe der Schüler, die Achtung der Eltern, das Vertrauen der Mitmenschen verlieren können.

Mit schüchternen Schritten ging sie zum Bücherstapel und zog vorsichtig ein Buch hervor. Langsam verortete Feldblumen lagen darin. Wie einen taubstummen bewahrte sie diese Blumen viele Jahre auf.

„Ja, mit diesem Blumenstrauß kam Glück in unser Leben“, sagte sie sich und amütierte erträglich auf. Und vor ihrem geistigen Auge schwamm ihr kurzes Stück Leben vorüber.

„Emma, Eltern, Frieda und Jakob Michel, beide Lehrer, freuten sich sehr, daß ihr Tochter nach der Mittelschule ebenfalls Lehrerin werden wollte und die Padagogische Hochschule in Karaganda bezog. Im dritten Studienjahr machte sich Emma mit dem Studenten der Karagander Medizinischen Hochschule Wilhelm Jegel bekannt.“

Wilhelm war eine stämmige, braunhaarige junge mit schwarzen kastanienbraunen Augen. Seine Gesichtszüge verrieten Wärme und Gutmütigkeit.

Emma war blond und schlank von Statur. Aus ihren großen blauen Augen guckte der Schalk heraus.

Im vierten Studienjahr vermählten sich die jungen Leute. Emmas Eltern begrüßten anfangs die Wahl der Tochter. Der künftige sympathische Arzt Tochter ihnen. Als der junge Ehemann aber nach der Hochschule auf das Neuland fahren wollte, waren sie kategorisch dagegen. Er schien ihnen, als hätte sich Wilhelm völlig geändert. Sie konnten sich gar nicht vorstellen, daß ihre Tochter, eine geborene Städterin, Karaganda mit ei-

brachte sie schlaflos. Bei Tagesanbruch begann sie, ihre Kleider in die Koffer zu packen. Es war schon neun Uhr, aber Wilhelm war immer noch nicht da.

„Macht nichts, ich fahre, ohne mich zu verabschieden“, beschloß sie.

Auf einmal hörte sie ein zages und unsicheres Klopfen an der Tür.

„Bitte!“ erwiderte, Emma. Das Zimmer betrat eine junge Frau mit zwei kleinen Kindern.

„Entschuldigen Sie bitte! Sind Sie Emma Jakobowna?“

„Jawohl!“

„Ich bin Jelena Wolkowa“, sagte diese Frau. „Wilhelm Jakobowitsch rettete in der vergangenen Nacht meinen Mann vom Tod. Nur seine hingebungsvolle Mühe war es, die diesen Kindern den Vater wieder zurückgab. Ohne Sie, ohne Ihren moralischen Beistand, könnte Wilhelm Jakobowitsch so vielen Menschen so viel Gutes tun. Nehmen Sie bitte diesen Blumenstrauß. Ich habe ihn mit meinen Kindern heute auf der Steppe für Sie geputzt.“

Unwillkürlich griff Emma nach den Blumen. Als diese Frau das Zimmer verlassen hatte, nahm sie nochmal die Blumen, betrachtete sie aufmerksam. Sie gefielen ihr nicht. Sie wollte sie sogar wegwerfen. Aber plötzlich kam ihr der Gedanke:

„Nein, nein? Sind sie doch ein Geschenk aus reinstem Herzen...“

Vorsichtig stellte sie den Strauß in eine Vase und legte einige von diesen Blumen ins Buch.

Nach einer Weile zog Emma das Schufach des Tisches hervor und sah einen Stoß Briefe. Auf allen Briefumschlägen stand der Stempel der Postablage Rusajewka. Langsam öffnete sie einen Brief nach dem anderen. In einem stand: „Teurer Wassil Jakobowitsch! Ich kann wieder laufen und hüpfen. Danke vielmals, Dankel’ Erna Wacker.“

In dem nächsten Brief las sie: „Verehrter Wassil Jakobowitsch. Meine Hände arbeiten wieder so gut wie vor dem Unfall. Vielen Dank! Anatoli Woloschkin.“

Verschiedene Tinte, verschiedene Handschriften. Aber in allen diesen herzlicher Worte: „Danke, teurer Wassil Jakobowitsch!“ Die Ehre, die Liebe der Menschen...

Emma wurde es auf einmal unwohl. Das Herz begann zu drücken.

„Nein, Wilhelm darf nicht allein bleiben! Er braucht meine Unterstützung, meine Liebe.“ Schwelgend ging sie ans Fenster und sah Wilhelm die Straße entlang kommen. Mit ziffrigen Schritten verließ sie das Zimmer und alle ihm entgegen.

„Ich konnte nicht eher kommen. Verzeih mir, Emma.“

„Woh, schon. Mach dir keine Sorgen“, unterbrach sie ihn.

„Als Wilhelm noch schlaftrunken sich aufrichtete, versteckte Emma die Blumen in das Buch. Dann ging sie in den Saal, um die Schülerhefte zu verbessern. Da schritt das Telefon. Wilhelm nahm den Hörer.

„Verzeih, Emma! Ich werde gerufen.“ Er küßte Emma und Lydchen und begab sich auf die Straße. Emma ging ans Fenster. Draußen wartete auf ihn der Wagen „Erste Hilfe“.

A. BRETTMANN
Rusajewka, Gebiet Kokchetaw

Über 45 Jahre schafft der Verdiente Künstler der RSFSR Viktor Korozil auf dem Gebiet der kämpferischen Parteipolitik. Er hat 500 politische Plakate zu verschiedenen Themen gemalt. Er würde sein Plakat aus der Kriegszeit vergessen — „Kämpfer der Roten Armee, rette!“ Es wurde 1942, in den Tagen der Schlacht bei Stalingrad gemalt. Dieses Werk des Malers hatte man in einer 14-Millionen-Auflage herausgegeben, und es wurde zum Kampfauftrag an die Sowjetkämpfer.

Der zweifache Staatspreisträger der UdSSR, Plakataler V. Korozil ist auch heute voller Kraft und Energie. Er arbeitet am Gegenwartsthema, mal Plakate zum 30. Jahrestag des Großen Sieges des Sowjetvolkes über den Faschismus.

UNSERE BILDER: Das Plakat von Viktor Korozil (1942). Rechts — der Plakataler V. Korozil in seinem Atelier vor dem Plakat „Wiegendel der Partisanen“, das die Gemäldegalerie Dresdes erworben hat.

Fotos: TASS

Alles für die Kunden

„Freundschaft“ hat schon öfters über die Verkaufsstellen im Dorf Merke berichtet, über die unsterbliche Gestaltung des Handels, organisiert unter der Leitung von I. M. Tscherkis, der nun seit einem Vierteljahrhundert Vorsitzender des Rayonkonsumgenossenschaftsverbandes ist und für seine erspriessliche Tätigkeit mit dem Leninorden und dem Orden des Roten Arbeiters bedacht wurde.

Jedes Jahr werden neue Handelsobjekte ihrer Bestimmung übergeben, die mit eigenen Kräften und Mitteln — Gewinne der Organisation — errichtet werden.

„Vor Neujahr wurde in Merke ein dreigeschossiges Restaurant mit 60 Plätzen eröffnet“, berichtet I. M. Tscherkis. „Es steht einem hauptstädtischen in nichts nach. Die DorfEinwohner werden hier ihre Familienfeste — Hochzeiten usw. — feiern.“

Erfreulich ist, mitteln zu dürfen, daß in Merke ein „Universum“ mit 25 Arbeitsplätzen eröffnet wurde. Der Verkaufsaal ist 800 Quadratmeter groß. Das ist der erste solcher Art auf dem flachen Lande. Weitere sechs neue Verkaufsstellen wurden in verschiedenen Wirtschaften unseres Rayons errichtet.

In vier Jahren wurden für 140 Millionen Rubel Waren der Bevölkerung verkauft, was den Umfang der im achten Planjahrfrist realisierten Waren um viele übertrifft. Dabei hat man 6 Millionen Rubel Gewinn gebucht. Für diese Mittel und für die Beiträge der Mitglieder des Genossenschaftsverbandes hat der Rayonkonsumgenossenschaftsverband neue Verkaufsstellen errichtet.

„Wir ermitteln ständig den Bedarf der Kunden“, sagt I. M. Tscherkis. „Es ist für uns vorteilhaft, Käse aus örtlichem Rohstoff herzustellen. Unser Käse wird bereits über hundert Jahre alt sind.“

Die Gründer des Museums sind die Fischerkolchose der Rigabucht in Lettland, „Frivais Vilka“ und der Estnischen SSR „Kalur“.

In dem schlichten Gebäude der Seefahrtsschule, die auf Woldemar Krichsjans Initiative 1864 gegründet wurde und fast ein halbes Jahrhundert existiert, schielten über tausend Kapitäne und Steuerleute der russischen Handelsflotte ihre Diplome. Die meisten dieser Seefahrer waren angestammte

Das ist interessant

Museum des Meeres

Das ist eines der jüngsten Museen im Baltikum. Es wurde erst vor fünf Jahren gegründet. Trotzdem enthält das Museum des Meeres an der Seefahrtsschule in Ainazi an der Riga-Bucht Exponate, die bereits über hundert Jahre alt sind.

Die Gründer des Museums sind die Fischerkolchose der Rigabucht in Lettland, „Frivais Vilka“ und der Estnischen SSR „Kalur“.

In dem schlichten Gebäude der Seefahrtsschule, die auf Woldemar Krichsjans Initiative 1864 gegründet wurde und fast ein halbes Jahrhundert existiert, schielten über tausend Kapitäne und Steuerleute der russischen Handelsflotte ihre Diplome. Die meisten dieser Seefahrer waren angestammte

Der Blumenstrauß

tion zog sich heute zu sehr in die Länge. Ich hab gegessen?“

„Jawohl, ich und Lydchen haben die Pelmeni in den Kühlschrank gestellt. Wärme sie auf und is.“

Zufrieden ging Emma in die Küche. Wilhelm drehte sich um und schlief weiter. Die zarten Händen des Töchterchens arbeiteten seine Wangen.

Mit müdem Blick sah Emma in Gedanken das kleine Lydchen, das zufriedene Lächeln des Mannes, und ihr wurde auf einmal etwas unheimlich. Im Handumdrehen hätte alles ganz anders kommen können.

Sie hätte Wilhelm, die Liebe der Schüler, die Achtung der Eltern, das Vertrauen der Mitmenschen verlieren können.

Mit schüchternen Schritten ging sie zum Bücherstapel und zog vorsichtig ein Buch hervor. Langsam verortete Feldblumen lagen darin. Wie einen taubstummen bewahrte sie diese Blumen viele Jahre auf.

„Ja, mit diesem Blumenstrauß kam Glück in unser Leben“, sagte sie sich und amütierte erträglich auf. Und vor ihrem geistigen Auge schwamm ihr kurzes Stück Leben vorüber.

„Emma, Eltern, Frieda und Jakob Michel, beide Lehrer, freuten sich sehr, daß ihr Tochter nach der Mittelschule ebenfalls Lehrerin werden wollte und die Padagogische Hochschule in Karaganda bezog. Im dritten Studienjahr machte sich Emma mit dem Studenten der Karagander Medizinischen Hochschule Wilhelm Jegel bekannt.“

Wilhelm war eine stämmige, braunhaarige junge mit schwarzen kastanienbraunen Augen. Seine Gesichtszüge verrieten Wärme und Gutmütigkeit.

Emma war blond und schlank von Statur. Aus ihren großen blauen Augen guckte der Schalk heraus.

Im vierten Studienjahr vermählten sich die jungen Leute. Emmas Eltern begrüßten anfangs die Wahl der Tochter. Der künftige sympathische Arzt Tochter ihnen. Als der junge Ehemann aber nach der Hochschule auf das Neuland fahren wollte, waren sie kategorisch dagegen. Er schien ihnen, als hätte sich Wilhelm völlig geändert. Sie konnten sich gar nicht vorstellen, daß ihre Tochter, eine geborene Städterin, Karaganda mit ei-

nem Neulandswosch verwechseln könne. Wilhelm blieb seiner Entscheidung treu.

Nach einigen Monaten bekam Emma einen Brief, in dem Wilhelm bekannt gab, daß die Wohnungsfrage gelöst sei und hat, Emma solle kommen. Nach langem Hin und Her entschloß sie sich endlich. Nach zwei Tagen kam sie im Sowchos „Spadnyj“ an, wo ihr Mann als Chefzärtig war.

Eine Erdhütte, zwei Türen. An der ersten ein Schloß. Aus der zweiten strahlte der freundliche Blick einer Frau.

„Wannchen sie Wilhelm Jakobowitsch?“ fragte sie zuvorkommend.

„Jawohl!“ antwortete Emma.

„Sind Sie seine Frau? Bitte erwarte, fragte er:

„Bist müde, Emma?“

„Ja, ein bißchen. Die Konsultation zog sich heute zu sehr in die Länge. Ich hab gegessen?“

„Jawohl, ich und Lydchen haben die Pelmeni in den Kühlschrank gestellt. Wärme sie auf und is.“

Zufrieden ging Emma in die Küche. Wilhelm drehte sich um und schlief weiter. Die zarten Händen des Töchterchens arbeiteten seine Wangen.

Mit müdem Blick sah Emma in Gedanken das kleine Lydchen, das zufriedene Lächeln des Mannes, und ihr wurde auf einmal etwas unheimlich. Im Handumdrehen hätte alles ganz anders kommen können.

Sie hätte Wilhelm, die Liebe der Schüler, die Achtung der Eltern, das Vertrauen der Mitmenschen verlieren können.

Mit schüchternen Schritten ging sie zum Bücherstapel und zog vorsichtig ein Buch hervor. Langsam verortete Feldblumen lagen darin. Wie einen taubstummen bewahrte sie diese Blumen viele Jahre auf.

„Ja, mit diesem Blumenstrauß kam Glück in unser Leben“, sagte sie sich und amütierte erträglich auf. Und vor ihrem geistigen Auge schwamm ihr kurzes Stück Leben vorüber.

„Emma, Eltern, Frieda und Jakob Michel, beide Lehrer, freuten sich sehr, daß ihr Tochter nach der Mittelschule ebenfalls Lehrerin werden wollte und die Padagogische Hochschule in Karaganda bezog. Im dritten Studienjahr machte sich Emma mit dem Studenten der Karagander Medizinischen Hochschule Wilhelm Jegel bekannt.“

Wilhelm war eine stämmige, braunhaarige junge mit schwarzen kastanienbraunen Augen. Seine Gesichtszüge verrieten Wärme und Gutmütigkeit.

Emma war blond und schlank von Statur. Aus ihren großen blauen Augen guckte der Schalk heraus.

Im vierten Studienjahr vermählten sich die jungen Leute. Emmas Eltern begrüßten anfangs die Wahl der Tochter. Der künftige sympathische Arzt Tochter ihnen. Als der junge Ehemann aber nach der Hochschule auf das Neuland fahren wollte, waren sie kategorisch dagegen. Er schien ihnen, als hätte sich Wilhelm völlig geändert. Sie konnten sich gar nicht vorstellen, daß ihre Tochter, eine geborene Städterin, Karaganda mit ei-

brachte sie schlaflos. Bei Tagesanbruch begann sie, ihre Kleider in die Koffer zu packen. Es war schon neun Uhr, aber Wilhelm war immer noch nicht da.

„Macht nichts, ich fahre, ohne mich zu verabschieden“, beschloß sie.

Auf einmal hörte sie ein zages und unsicheres Klopfen an der Tür.

„Bitte!“ erwiderte, Emma. Das Zimmer betrat eine junge Frau mit zwei kleinen Kindern.

„Entschuldigen Sie bitte! Sind Sie Emma Jakobowna?“

„Jawohl!“

„Ich bin Jelena Wolkowa“, sagte diese Frau. „Wilhelm Jakobowitsch rettete in der vergangenen Nacht meinen Mann vom Tod. Nur seine hingebungsvolle Mühe war es, die diesen Kindern den Vater wieder zurückgab. Ohne Sie, ohne Ihren moralischen Beistand, könnte Wilhelm Jakobowitsch so vielen Menschen so viel Gutes tun. Nehmen Sie bitte diesen Blumenstrauß. Ich habe ihn mit meinen Kindern heute auf der Steppe für Sie geputzt.“

Unwillkürlich griff Emma nach den Blumen. Als diese Frau das Zimmer verlassen hatte, nahm sie nochmal die Blumen, betrachtete sie aufmerksam. Sie gefielen ihr nicht. Sie wollte sie sogar wegwerfen. Aber plötzlich kam ihr der Gedanke:

„Nein, nein? Sind sie doch ein Geschenk aus reinstem Herzen...“

Vorsichtig stellte sie den Strauß in eine Vase und legte einige von diesen Blumen ins Buch.

Nach einer Weile zog Emma das Schufach des Tisches hervor und sah einen Stoß Briefe. Auf allen Briefumschlägen stand der Stempel der Postablage Rusajewka. Langsam öffnete sie einen Brief nach dem anderen. In einem stand: „Teurer Wassil Jakobowitsch! Ich kann wieder laufen und hüpfen. Danke vielmals, Dankel’ Erna Wacker.“

In dem nächsten Brief las sie: „Verehrter Wassil Jakobowitsch. Meine Hände arbeiten wieder so gut wie vor dem Unfall. Vielen Dank! Anatoli Woloschkin.“

Verschiedene Tinte, verschiedene Handschriften. Aber in allen diesen herzlicher Worte: „Danke, teurer Wassil Jakobowitsch!“ Die Ehre, die Liebe der Menschen...

Emma wurde es auf einmal unwohl. Das Herz begann zu drücken.

„Nein, Wilhelm darf nicht allein bleiben! Er braucht meine Unterstützung, meine Liebe.“ Schwelgend ging sie ans Fenster und sah Wilhelm die Straße entlang kommen. Mit ziffrigen Schritten verließ sie das Zimmer und alle ihm entgegen.

„Ich konnte nicht eher kommen. Verzeih mir, Emma.“

„Woh, schon. Mach dir keine Sorgen“, unterbrach sie ihn.

„Als Wilhelm noch schlaftrunken sich aufrichtete, versteckte Emma die Blumen in das Buch. Dann ging sie in den Saal, um die Schülerhefte zu verbessern. Da schritt das Telefon. Wilhelm nahm den Hörer.

„Verzeih, Emma! Ich werde gerufen.“ Er küßte Emma und Lydchen und begab sich auf die Straße. Emma ging ans Fenster. Draußen wartete auf ihn der Wagen „Erste Hilfe“.

A. BRETTMANN
Rusajewka, Gebiet Kokchetaw

Glaube den Erwachsenen...

Welne nicht sagte die Oma, als Hans unabsehlich eine Tasse zerbrach, Scherben bedeuten Glück!

Hans hörte auf zu weinen, sammelte die Scherben, warf sie in den Müllkasten und dachte über das Wort „Glück“ nach. Da dachte, doch auf keine Art gelang es ihm, über das Wort „Glück“ klar zu werden. Und wieder mußte ihm die Oma mit ihrer Lebensweisheit zu Hilfe kommen.

Glück — ist Liebe. Glück — ist Vergnügen. Alles Gute — ist Glück. Auch Wohlstand...

Dem Hans ist’s nun klar — alles Gute.

Aber dann ist es doch so, daß in ihrem Heim überhaupt kein Glück ist. Nicht einmal ein Körnchen Glück. Jeder Morgen beginnt mit Streit. Mutter ist böse, weil Vater nicht aufsteht. Vater ärgert sich, weil Hans sich nicht waschen will. Oma ist unzufrieden, weil das Frühstück kalt wird... Ja auch die Abende sind nicht besser. Vater kommt oft angeheitert nach Hause. Mutter weint und macht ihm Vorwürfe. Und dazu kommen noch Omas Bemerkungen...

Er seht wie die Kinder. Ihr versteht es nicht, in Liebe und Vergnügen zu leben.

Sag, Oma, was bedeutet aber „Zufriedenheit“?

Zufriedenheit, Wenn der Mensch nichts entbehrt, dann lebt er zufrieden.

Also herrscht zu Hause auch keine Zufriedenheit. Oft beschwert sich Vater, daß ihn niemand versteht. Die Mutter klagt, daß sie nichts Schönes anzuziehen hat. Auch fehlt es ihr immer an Zeit. Die Oma ist unwirsch darüber, daß sie, ohne helfen zu können, das alles mit sich so manchem unzufrieden.

Nachbars Senta zum Beispiel besitzt ein viel feineres Rad.

Nein, in ihrem Hause gibt es kein Glück.

Das ist interessant

Museum des Meeres

Das ist eines der jüngsten Museen im Baltikum. Es wurde erst vor fünf Jahren gegründet. Trotzdem enthält das Museum des Meeres an der Seefahrtsschule in Ainazi an der Riga-Bucht Exponate, die bereits über hundert Jahre alt sind.

Die Gründer des Museums sind die Fischerkolchose der Rigabucht in Lettland, „Frivais Vilka“ und der Estnischen SSR „Kalur“.

In dem schlichten Gebäude der Seefahrtsschule, die auf Woldemar Krichsjans Initiative 1864 gegründet wurde und fast ein halbes Jahrhundert existiert, schielten über tausend Kapitäne und Steuerleute der russischen Handelsflotte ihre Diplome. Die meisten dieser Seefahrer waren angestammte

Allzeit gesunde Fahrt

Jeder, der in der DDR zur See fahren will, wird vorher gründlich auf Tauglichkeit geprüft. Auch später gibt es regelmäßige „Reihen-“ und Überwachungsuntersuchungen, vor allem für Lärmgefährdete, und jedes zweite Jahr erneut auf Tauglichkeit.

Der Medizinische Dienst des Verkehrssektors der DDR, Direktion Schiffahrt, ist dafür verantwortlich, die Seeleute sowohl auf hoher See als auch im Hafen gut und lückenlos medizinisch zu versorgen. Von den rund 800 großen und kleinen Schiffen der DDR-Handels- und Fischerflotte fahren auf etwa 35 Schiffen medizinische Mitarbeiter mit, denn erst ab 50 Personen gehört zur Besatzung ein Arzt. Alle anderen Schiffe haben einen Gesundheitsoffizier. Von Ärzten, Schwestern und Apothekern in Gesundheitspflege unterwiesen, muß er sich einer Prüfung in den Fischen Grundlag der Schiffartzmedizin unterziehen. Seine Ausbildung versetzt ihn in die Lage, leichte Fälle selbstständig zu behandeln. Bei komplizierteren Fällen nimmt er die funktärztliche Beratung in Anspruch. Er tauscht sich über diagnostische Probleme aus, erhält Therapievorschlüge u. a. auch von den Ärzten der Rostocker Universitätsklinik.

Im Rostocker Überseehafen selbst, wo auch die Hafenapotheke ihren Standort hat, sowie im Fischereihafen Rostock — Marienheer befindet sich eine Poliklinik, wo Ärzte der verschiedensten Fachrichtungen für die Gesunderhaltung der Seeleute verantwortlich sind. In jedem Hafen gibt es außerdem eine Hygieneinspektion.

„Die Seeleute“, betont Medizinischer Direktor Dr. Heinz Ebert, Direktionsarzt des Medizinischen Dienstes der Schiffahrt, „die unter schwierigen Bedingungen außerhalb des Territoriums der DDR arbeiten, bedürfen in jedem Fall der gleichen Betreuung wie die Werkstätigen im Inland. Dazu gehört eine gründliche Einstellungsuntersuchung, gute Betreuung im Hafen und an Bord, schnelle Hilfeleistung in einem anderen Land. Rückführung in die DDR und Wiederaufgliederung nach längerer Krankheit. Jeder Seemann muß das Gefühl haben, daß die Heimat an seiner Seite ist.“

(Panorama/DBB)

REDAKTIONSKOLLEGIUM